

# Stanislaus an Ladislaus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Thurer Bruder!

Nicht nur in Dimmatquatathen gibt es Vipern, wo mit ihren giftigen Verleumdungstrüben ihre Mitmenschen übergeußern, auch 4 Sagen, wo die schönen Mädchen ihre Witzsprüche über den Spruch des alten Lutard: *Audacter caluminari, semper aliquid haeret*, auf Balingisch: Nur kühn verleumden, es bleibt immer etwas hängen. — Infolgedessen hat die Gische Poscamorra verpreiten lassen, die Luise Stutiere in Florenz mit einem römischen Nobilissimo die italienische Schäferei (*Troubadouritis constrictor Boccacii*) und hat subito den kgl. Gischen Oberjustizvertreher mit den nötigen Vollmachten und Grophheiten versehen nach dem schlüpfrigen Italienien apyandt, um die Luise in Flagranti oder in einer andern obstrukten Trattoria Tenzese mit ihrem italienischen Giron zu überraschen und Gische Mores zu leeren. Softel ich die Köchinnen, resp. die Läußenbetheken kenne, wäre es gescheuter gewesen, der König hätte die Luise früher etwas weniger in Ruhe gelassen, dieselbe wäre ihm dann nicht durchgebrunnen wegen der französischen Grammatik.

Absonderlich kommt es mir vor, daß auch der deutsche Drohnvöllger 1 Stehldichl mit seinem k. k. Schatz dito nach Florenz verlegt hat. Die Deutigkeit des Florentinischen Klimahs wird allerdings gemilert werden durch die etwas Widerwerthige Allgegenwart der dießbezüglichen Schwiegermuder, welche ihre k. k. Nasen überall zusetzt haben müssen. Habeant K. K. gaudium.

Den Russischen Großfürsten, sowie ihren übrigen Freunden und Anverwandten ist es dermalen nicht ganz singulier im Büch — wie der Mülhüser sagt — nachdem es dem Herrn aller Neuzen apermalen gefallen hat, sogar den besser 4 Sergius portionenweise aus diesem Leben in die russische Ewigkeit abzurufen. Nachdem ich seinen Lebensmantel gesehen und die Ateren nicht bräfer sind, habe ich es mit der Läußenbett: *Pereat sequens!*

Indem wir das beste hoffen wollen, verabschiedete ich mich und bleibe dein Beuer Stanispediculus.

Offenbar erwartungsvolle Redaktion!



Es ist eine derart undankbare Aufgabe, jetzt in der Wandschurei zuverlässiger Korrespondent des Krieges zu sein, wo alle Welt von Frieden spricht, daß ich Ihnen lieber eine gehörige Kriegsentfchädigung auferlegen möchte, statt Sie mir ein einbis zweilächliches Reserat. Aber immerhin, da ich a gesagt habe, muß ich jetzt auch b sagen, das macht — ab. In der Tat zog ich mich ruhmvoll sechtend (da alle Banken jetzt geschlossen und Ihre Kriegsentfchädigungen noch nicht eingetroffen sind) unter Kuropatkin's meisterhafter Führung näher gegen Charbin zurück, in welcher Stadt ich ohne Gefolge bald eintraf. Aber auch Kuropatkin zog bald ab. Zunächst von Sing-Ming-Ping (auf deutsch: Sieg ist hin) nach Sin-Min-Tin (auf deutsch: Verfluchtes Ding). Zum Glück sind unsere trinkbaren geistigen Vorräte von tadelloser Dualität, und als ich Kuropatkin in einem Dorfe persönlich um den Namen des Westes fragte, antwortete er, nachdem er sein Wutli-Fernrohr an die durstigen Lippen gesetzt, mit einem seligen Augenblinzeln: Gutuling! Auf dem immer noch andauernden rückwärtigen Konzentrationsmanöver kamen wir wieder in ein Dorf, dessen Namen unserm genialen Strategen ebenso wohl gefiel, denn es heißt: Schenking! Wohlbedeutend scheint der Name für uns allerdings werden zu wollen, denn entweder handelt es sich um's Einschenken, da wir uns bekanntlich nicht fürchten, oder aber es könnte auch sein, daß wir den kleinen Japanern etwas schenken und das wäre der Krieg überhaupt. Darob wären wir hier alle in beiden Fällen sehr froh und ein wenig mit uns, wie ich mich auf die

beiden Erdhälften verstehe, ebenfalls alle beide! Was nützen uns die Pässe von Singolin und Gutuling? Ich wollte lieber, ich hätte einen Paß in der Tasche und zwar einen japanischen, der würde mir freie Bewegung vor- und rückwärts sichern, wogegen uns hier in den russischen Linien der Nordpol mit unwiderstehlicher Gewalt alle Tage mehr anzieht. Das Essen fängt an schonmal zu werden, wo wir uns doch immer in breiter Formation zurückziehen. Geflügel ist gar keins mehr vorhanden, sogar die Kollegen von der Presse bedauern, mit fetten Enten nicht dienen zu können. Eine Friedenstaube flog zwar gestern vorbei, aber es war streng verboten, auf sie zu schießen. —

In hoffnungsvoller Verdrückung, Ihr alter Trülliker.

Heraus!

Der keine Fastnacht fühlt im Kopf, der ist ein ungesunder Tropf! Es bleiben immer Narreteien nicht bloß zu Zweien oder Dreien Im Hirn zurück als wie zu Haus;

Das muß heraus!

Wer niemals reiniget sein Blut, tut seinem Magen gar nicht gut; So ist es auch mit Narrenstücken, die Unruh' machen, zwicken, drücken, Zuletzt mit wütigem Gebräus —

Das muß heraus!

Was halber dumm ist, halber g'scheid, das tut den stärksten Nerven leid; Die Narretei will Ausgang haben, fängt angstvoll an herumzutrablen, Wie eine eingesperrte Maus —

Das muß heraus!

Wenn Dich der Fastnachtshaber sticht, sei doch so klug und schweige nicht, Der Narretei ist die Wahrheit heilig, und klingt es etwa gegenteilig, Verdienst Du doppelten Applaus —

Das muß heraus!

Das Hackbrett hat sich aufgepflanzt, das Alter gafft, die Jugend tanzt. Da stehen Flaschen in der Reihe, will hoffen — apothekerfreie, Es perlt und lächelt frisch hinaus:

Das muß heraus!

Auf daß der Mensch so nicht verlumpt, wird vorsichtshalber fein gepumpt; Ist wohl mein Täschchen immer schmaler, ich rieche doch noch fast 2 Taler, Was brauch't's da hinterm Ohr die Laus? —

Das muß heraus!

Neben sind nicht nur da, um die Gedanken zu verbergen, sondern gar oft auch, um zu verbergen, daß man gar nichts denkt.



Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi, gälled Sie, das ist en heitere Merzestaub, da mueß mer nüd z'lieb a d' Riviera ie ga luge wie's schneit.“

Herr Feusi: „Es wird iez ä so welle cho uf d' Maie. Mich verbarmid am meiste d' Luzerner, daß s' Festschwärter brezis um en Tag verpaßt händ.“

Frau Stadtrichter: „Da händ's d' Gotinger besser troffe. Es ist aber au ä Prachtschile, säb ist nu woher.“

Herr Feusi: „D'Chile wär rächt, aber miter christliche Eintracht von Chilegnosse iches meini nüd so wit her.“

Frau Stadtrichter: „So, wäge was? Was händ Sie verloh? Wär hets gfeit?“

Herr Feusi: „I ha nu ghört, es heb derig, chum hebib's d'Chile bim Gus zue gha, so hebib's scho peditioniert, es törfi nüme Betzit glüt werde und s'Chilegit müeß z' Nacht abgsteilt werde.“

Frau Stadtrichter: „Ja, was Sie nüd sägib, es wird goppelau nüd mohr si, die söttmer wellewäg i's Sechsilüteblatt thue, und säb söttmers.“

Herr Feusi: „Die Herrschafte händ halt äfanigs zart Nerve, es fehlt iez nu no Eine, wo verlangit, daß s' Ziferblatt inwendig müeß si, daß nüd öppen Eine, wo nüd zur Chilegmeind ghört, gfeht, welli Zit daß ist.“

Frau Stadtrichter: „Ja, die wärid's iez nanig gunne ha. Ueberhaupt thuet's theilige Herrschafte guet, wenn's ghörid Betzit lüte, daß dra erinnereit werdib, daß dänn scho vill hundert a s' Tagwerch göhnd; sie murid sust meine, es stiehdid all Lüt am halbi Zächni uf, wie sie, und säb wärid's.“

Herr Feusi: „Seh weg d' Studente chöntid's Chilenuhr z' Nacht scho abstelle, die bruchid sie nüd, wenn's im Chreis I umme kneipid bis Tag ist. Dä säb Student hät's jo gfeht, wo-n ihn sini Kommilitone grüdet händ, worum er si prachtvoll Bude kint heb: Er well die Bude nüme, d' Sunn schieni eim die ganz Nacht i's Bett ie.“